AR 1133 1/2 Ullstein Family Collection S47/3

Correspondence — 1833 - 1975

Tel. Haines Falls 523 E. Harke, Prop.

Kenwood Inn
HAINES FALLS, N. Y.

August 14, 44

Liebe Frau Doctor,

Leider bin ich weder rechtzeitig noch ausreichend zur Durcharbeitung Ihres Respekt erheischenden Researchwerkes gekommen. Die Hitze war zu groß u. mein Schreibmaterial zu schlecht. Leider hatte ich auch keine Möglichkeit nach meinen ~~hierbeigefügten~~ Notizzetteln zusammenhängend in die Maschine zu diktieren.

Ich selbst würde mich nicht an eine allgemeine Kritik der deutschen Presse heranwagen, wie ich auch vor einer Niederschrift meiner Lebenserinnerungen schon deswegen zurückschrecke, weil es nicht geht ohne immer wieder die Judenfrage zu streifen. Es ist kluge Zurückhaltung, aber auch ein wesentlicher Mangel Ihrer Arbeit, daß Sie das vermieden haben. Ist es richtig, über die deutsche Presse zu schreiben, ohne die ~~oft~~ einmal ob mit Recht oder mit Unrecht erhobenen Vorwürfe zu erwähnen, daß die Juden in der Presse eine zu große Rolle spielen, daß es Verleger u. Chefredakteure gegeben haben soll, denen ihr Judentum ~~wichtiger~~ wesentlicher erschien als ihr Deutschtum, daß es zum mindesten in der Emigration solche gibt, die nur noch Juden aber keine Deutschen sein wollen. Andrerseits hätte ich gern in einem so umfangreichen Presse-Research auch einige Namen von denen gelesen, die als Jour-

nalisten ihren Verlagszeitungen ein Gepräge gegeben, auf die Gefahr hin, viel jüdische Namen zu finden. Wieder umgekehrt fehlt ein Hinweis auf die antisemitische Presse, die in den 80 Jahren eine Blütezeit hatten. Bei einer Erwähnung des Stöcker'schen „Volk" wären Sie auf die Namen Hello von Gerlach und Hans Leuss gestoßen, beide Mitglieder der antisem. Fraktion des Reichstags und später schätzenswerte Mitglieder der Welt. Redaktion, Gerlach später von Weltruf als Mitgl. der Liga für Menschenrechte etc. Und diese Erinnerung hätte sie gehindert zum Schluss Ihrer Arbeit die Forderung aufzustellen, daß keiner der je für die Nazis gearbeitet hatte, als Journalist zugelassen werden darf. Wissen Sie nicht, daß im Himmel über einen reuigen Sünder mehr Freude herrscht als über 100 Gerechte. Junge Menschen, die als Hitlerjugend aufgewachsen, erst mit den Nazi's mitgegangen u. mitgesündigt haben, dann aber aus innerster Überzeugung sich auflehnten (wie etwa die Münch. Studenten), sind mehr wert als irgend welche refugier, die es vielleicht nur ihrer Austreibung danken, daß sie nie mit den Nazi's geliebäugelt haben.

Also da müssen Sie m. E. korrigieren, ebenso scheint mir die Forderung ~~nach Ihr Ursprung~~ unhaltbar, daß Journalisten stets die Quelle Ihrer Informationen anzugeben haben. Nicht einmal der Verleger hat einen unbedingten Anspruch darauf.

Umgekehrt

Umgekehrt machen Sie damit auch den Ämtern besonders dem foreign office das Leben schwer und halten Sie von mancher Information zurück, weil sie nicht als amtlich gekennzeichnet werden soll.

Was nötig erscheint, ist die gleichzeitige Ausgabe amtlichen Nachrichten, die veröffentlicht werden sollen, an alle. Aber auch darüber wird es zu manchem Streit kommen, angesichts der verschiedenen Tagesstunden, zu denen die Zeitungen erscheinen. Ist doch schliesslich jede Presseordnung wie jede Auffassung dem Wandel unterworfen. Man kann immer nur bessern, ~~die~~ und jedenfalls Pressefragen nie endgültig lösen.

Ich füge meine Notizzettel dem Mscr. bei, das ab Donnerstag früh am desk des Hotel Hargrave
112 west 72 Str.
für Sie zur Abholung bereit liegt. Eine Freundin von Frau Dr. Frumkin u. Frau Dr. Zetlin nimmt es von hier mit

Heil der Bürgerin und Grüsse
von Frumkin u. mir Ihr Franz Ullstein

Liebe Frau Dr.

Im Anschluss an meinen gestrigen Postbrief möchte ich Ihnen noch einmal dringend an's Herz legen an den Gesinnungswechsel und das spätere Bekenntnis zur Demokratie des Gerlach, Hans Lamp, Wolfgang Heine (erst Verein deutscher Studenten) zu erinnern. Gerlach entstammte doch einem preuss. Adelsgeschlecht u. war früher Regierungsassessor [reaktionär geschult, als er Mitarbeiter der erst in Siegen (Westf.) erscheinenden Stöcker'schen Volkes wurde. Etwa 1899 trat er als Leitartikler in die Berliner Zeit ein in der damals auch Alfred H. Fried (Östr. Jude u. späterer Nobelpreisträger 1904(?)) [illegible]. Bei dem Interesse das man in Amerika für Träger des Friedenspreises etc. hat, wäre es gut wenn Sie seinen Namen mithineinbringen.

August 16/44

Es ist auch mehr deutsch als amerikanisch jeden Parteiwechsel als Charakterfehler zu deuten. Zumal die Jugend von ihrem ewigen Recht zur Opposition nicht lassen wird, glaube ich, daß auch die künftigen demokrat. Journalisten sich aus ihr am besten rekrutieren werden.

Und falsch ist es auch, ohne weiteres jeden gelegentlichen collaborateur abzulehnen. Wie viele haben gelegentlich nachgegeben, nicht bloss aus persönl. Angst, sondern um sich ihr Werk [illegible] vierten Reich zu erhalten. Wie viele haben geglaubt, daß die Nazi's sich mausern würden. Wie oft ist es vom Ausland gesagt. Lesen Sie was Churchill noch 35 oder 36 über Hitler schrieb (Great contemporaries) ... erwarten!

Aus Dtschld. selbst müssen die Journalisten kommen, die dem Ausland erzählen, wie übel deutscher Opposition deutscher Antinazis oder Friedensbewegung ~~[illegible]~~ vom Ausland mitgespielt ist. Jedenfalls scheint es mir verhängnisvoll, grade auch für die Juden, wenn nach dem Rezept der Emil Ludwig, Hans Jacob etc., die schon draußen waren, als Hitler zur Macht kam, alle Deutschen verdächtigt werden, schon weil sie in Dtschld durchgehalten und ihren Kopf und die Familie nicht riskiert haben. Alle, die nicht als Kriegsverbrecher abgeurteilt werden, beurteile man nach dem, was sie nach H's Sturz leisten können u. wollen, auch wenn es sich um ihre Zulassung zum Journalisten handelt. Sie werden immer noch charakterlich höher zu werten sein, als die, die nur durch ihre Abstammung gehindert waren, Nazis zu werden.

Bitte geben Sie mir später mein Geschriebenes originaliter zurück oder Abschriften von dem, was Sie behalten wollen.

Nochmals meinen Glückwunsch zur Citizenship. Ihr [torn] Ullstein

KOPIE

August 16,1944.

Liebe Frau Dr.,

im Anschluss an meinen gestrigen Postbrief moechte ich Ihnen noch einmal dringend ans Herz legen, an den Gesinnungswechsel und das spaetere Bekenntnis zur Demokratie der Gerlach, Hans Lans, Wolfgang Heine (erst Verein deutscher Studenten) zu erinnern. Gerlach entstammte doch einem preuss. Adelsgeschlecht und war als preuss. Regierungsassessor reaktionaer geschult,als er Mitarbeiter der erst in Siegen (Westf.) erscheinenden Stoeckerschen Volks wurde. Etwa 1899 trat er als Leitartikler in die Berliner Ztg. ein, in die xxxdammmals auch Alfred Fried (oesterr. Jude u. spaeterer Nobelpreistraeger 1904 (?)) eintrat. Bei demInteresse, das in Amerika der Traeger des Friedenspreises hat, waere es gut, wenn Sie seinen Namen mithineinbringen. Es ist auch mehr deutsch als amerikanisch, jeden Parteiwechsel als Charakterfehler zu deuten. Zumal die Jugend von ihrem ewigen Recht zur Opposition nicht lassen wird, glaube ich, dass auch die kuenftigen demokratischen Journalisten sich aus ihr am besten rekrutieren werden. Und falsch ist es auch, ohne weiteres jeden gelegentlichen collaborateur abzulehnen. Wie viele haben gelegentlich nachgegeben, nicht bloss aus persoenlicher Angst, sondern um sich undihr Werk dem vierten Reich zu erhalten. Wie viele haben geglaubt, dass die Nazis sich mausern wuerden. Wie oft ist es vom Ausland gesagt. Lesen Sie, was Churchill noch 35 oder 36 ueber Hitler schrieb. (Great contemporains) Abwarten !

Aus Dtschld. selbst muessen die Journalisten kommen, die dem Ausland erzaehlen, wie uebel deutscher Opposition, deutschen Antinazis oder Friedensbewegung vom Ausland mitgespielt ist. Jedenfalls scheint es mir verhaengnisvoll, gerade auch fuer die Juden, wenn nach dem Rezept der Emil Ludwig, Hans Jacob etc, die schon draussen waren, als Hitler zur Macht kam, alle Deutschen verdaechtigt werden, schon weil sie in Dtschld. durchgehalten und ihren Kopf und die Familie nicht riskiert haben. Alle, die nicht als Kriegsverbrecher abgeurteilt werden, beurteilt man nach dem, was sie nach H's Sturz leisten koennen u. wollen, auch wenn es sich um ihre Zulassung zum Journalismus handelt. Sie werden immer noch charakterlich hoeher zu werten sein als die, die nur durch ihre Abstammung gehindert waren, Nazis zu werden.

Bitte geben Sie mir spaeter all mein Geschreibsel originaliter zurueck oder Abschriften von dem, was Sie behalten moechten.

Nochmals meinen Glueckwunsch zur Citizenship.

Ihr

(gez.)Franz Ullstein.

Aldus Books Limited

Aldus House
Conway Street
Fitzroy Square
London W1

telephone Euston 2811
telegrams Alday London W1

File
3/25/75

17th March 1975

Mrs. Margaret T. Muehsam
Leo Baeck Institute
129 East 73rd Street
New York N.Y. 10021

Dear Mrs. Muehsam,

Thank you very much indeed for your letter of 13 MAR 75 Actually, I did not have the S. Fischer book by Peter de Mendelssohn here with me but of course I can get it from Berlin.

Your pre-research into that book is a very great help because I now know where to look for the information I need.

I am quite sure that Mendelssohn is in error when he dates the purchase of the printing shop by Hajum Hirsch as 1727. Hajum Hirsch-Ullmann was my great grandfather, hence he cannot have been alive in 1727. I also own a picture of his wife as a young girl, Hannah Berlin. From the clothes she wears in the pictures it must have been painted between 1795 and 1805 showing her as a young girl.

From my memory of the missing pedigree I also remember that Madame Fischer was a daughter of Moses Ullmann, hence a sister of Hajum Hirsch, and that Samuel Fischer and my grandfather, Leopold Ullstein, were first cousins. Again, purely time-wise, this makes sense, otherwise the generation gap would have been enormous.

Once more, I am frightfully grateful for your kind and great help.

Yours very sincerely,

F.C.L. Ullstein

F.C.L. Ullstein

[illegible], den 10/8.18

Sehr geehrter Herr Doktor, ich schreibe Ihnen heute [illegible]

[illegible]

BERNHARD, Georg

Journalist

1875–1944

[an Dr. Franz Ullstein]

[illegible]

en telefonisch
en Privatsecretär
aden lässt. Gestern
grosses Diner
auf dem ich
eichischen Gesandten
u seinen Botschafts-
inzen Lobkowitz
nte. (O hätten
Diplomaten!)
itz, Kessler u
Neffen Bethmann-
ss ich bis morgens
mmen. Und
8 Uhr war

wieder beim Bundes-
n. An Klugkeit
ier ja viel gewonnen.
viel mehr an
ch lebe nur noch
echslung zwischen
, Diners u Soupers,
be oder annehme.
n Freitag woll-
Abschied den
einladen. Aber
t seine Schwieger-
torben. In höchster
ichste Grüsse an
Herren Brüder
gebener
Bernhard

[illegible]

Palace Bellevue
Berne

Bern, den 2/4.17

Sehr verehrter Herr Doktor, wie ich Ihnen schon neulich (leider ohne Antwort) mitteilen mußte, habe ich zum Schreiben hier wenig Zeit. Ich werde Ostersonntag früh in Berlin sein u. mich vormittags telephonisch bei Ihnen ansagen. Ich habe Ihnen sehr viel zu erzählen. Es sind hier fabelhafte Zustände. Man ist hier in der Schweiz

Abend wurden telephonisch
auch seinen Staatssekretär
zu Tisch laden ließ. Gestern
abend war großes Diner
mit Damen, auf dem ich
den österreichischen Gesandten
v. Musulin u. seinen Botschafts-
rat den Grafen Dobkowitz
kennen lernte. (O hätten
Sie diese Diplomaten!)
Mit Dobkowitz, Keßler u.
dem langen Neffen Bethmann
Hollweg saß ich bis morgens
um 1/2 4 zusammen. Und
morgens um 8 Uhr war

ich schon wieder beim Bundes-
präsidenten. An Klugheit
habe ich hier so viel gewonnen.
Aber auch viel mehr an
Alcohol! Ich lebe nur noch
in der Abwechslung zwischen
Frühstücks, Diners u. Soupers,
die ich habe oder annehme.
Am nächsten Festtag soll
ich zum Abschied den
Gesandten einladen. Aber
gestern ist seine Schwieger-
mutter gestorben. Zuletzt
die herzlichsten Grüße an
Sie u. Ihre Herren Brüder
Ihr ergebener Bernhard

Diplomaten Welt. Ich habe
sehr viele Leute - auch
Franzosen, Belgier u. Russen-
gesprochen. Graf Kessler
hat sich ganz wunderbar be-
nommen. Ich lernte alles
was hier amtlich u. halbamtl.
tätig ist, kennen. Der Abend
bei unseren Gesandten, zwei-
mal lange Zeit beim Bundes-
präsidenten. Der Besuch ist
für uns nach meiner Mei-
nung doch recht wichtig u.
für Informationen unbezahlbar
gewesen. Jetzt reise ich zu
Bülow, der mich zu Leuten 23 1133

Bern, den 2/4.17

Sehr verehrter Herr
Doctor, wie ich Ihnen schon neulich (leider ohne Antwort) mitteilen liess, habe ich zum Schreiben hier wenig Zeit. Ich werde Ostersonntag früh in Berlin sein u mich vormittags telefonisch bei Ihnen ansagen. Ich habe Ihnen sehr viel zu erzählen. Es sind hier fabelhafte Zustände. Man ist hier in der schönsten

[2.Seite]
Diplomatenschule. Ich habe sehr viele Leute – auch Franzosen, Belgier u Russen – gesprochen. Graf Kessler hat sich ganz wunderbar benommen. Ich lernte alles was hier amtlich u halbamtlich ist, kennen. War dreimal bei unserem Gesandten, zweimal lange Zeit beim Bundespräsidenten. Der Besuch ist für uns nach meiner Meinung doch recht wichtig u zur Information unbezahlbar gewesen. Jetzt reise ich zu Bülow, der mich zu heute

[3.Seite]
Abend soeben telefonisch durch seinen Privatsecretär zu Tisch laden lässt. Gestern abends war grosses Diner mit Damen, auf dem ich den österreichischen Gesandten v. Musolin u seinen Botschaftsrat den Prinzen Lobkowitz kennen lernte. (O hätten wir solche Diplomaten!) Mit Lobkowitz, Kessler u den langen Neffen Bethmann-Hollweg sass ich bis morgens um ½4 zusammen. Und morgens um 8 Uhr war

[4.Seite]
ich schon wieder beim Bundespräsidenten. An Klugkeit habe ich hier ja viel gewonnen. Aber noch viel mehr an Alcohol. Ich lebe nur noch in der Abwechslung zwischen Frühstücks, Diners u Soupers, die ich habe oder annehme. Am nächsten Freitag wollte ich zum Abschied den Gesandten einladen. Aber gestern ist seine Schwiegermutter gestorben. In höchster Eile herzlichste Grüsse an Sie u Ihre Herren Brüder

Ihr ergebener

Bernhard

[illegible], den 10/8.18

Sehr geehrter Herr Doktor, ich schreibe Ihnen heute zunächst, um Ihnen die einliegende Deutsche Verleger Zeitung zu senden. Man hat sie mir wegen der Insertionsvorlage geschickt. Ich weiss aber nicht, ob Sie sie schon gesehen haben. Beim Ansehen des Blattes ist mir aufgefallen, dass vorn Wolff als alleinige Annoncen Annahme steht. Ich habe das bisher noch nicht gesehen. Möglich allerdings, dass ich mir bisher nicht darauf geachtet habe. Ich dachte mir, dass es Sie vielleicht interessieren wird.

Dann sende ich Ihnen beiliegend ein Brief von Salzmann. Einmal seines lächerlichen Inhalts wegen. Namentlich nehme ich an, dass Sie den Brief von Ludendorff noch nicht kennen. Dann aber ist es mir auch recht lieb, dass Sie von dem Brief Kenntnis nehmen. An u. für sich schätze ich das Interesse Salzmanns für das Blatt sehr hoch. Und ich habe deshalb gleich gestern Abend noch an ihn einen langen u. sehr liebenswürdigen Brief geschrieben. Darin habe ich ihn gefragt, ob ich ihn einmal praktische Vorschläge von ihm haben möchte. Nach meiner Auffassung scheinen ist ja gerade das, was er will, zu stärken

[illegible]

ihrer durch die Art meiner Thätigkeit außer
dem Hause bin ich ja gezwungen stark zu dezen-
tralisieren u. Verantwortlichkeiten abzuwälzen.
Robolsky, Radlig u. Elbau arbeiten daher weitgehen-
d selbständig. Und ich muß sagen, ich habe die
Empfindung, daß sie alle sich ihrer Verantwortung
bewußt sind. In dem Artikel Elbaus vom
4. August war es die Idee die Ernährungspolitik
als Wahlkompromiß zu benutzen eine Entgleis-
ung. Ich habe das auch der Redaction geschrieben.
Aber solche Entgleisungen können immer mal
vorkommen. Und ich fand sonst den Elbau'schen
Artikel besonders gut. Aber vielleicht sehe ich
das Ganze doch nicht richtig, weil ich selbst zu
eng beteiligt bin. Und deshalb ist es mir
sehr lieb, wenn Sie auch den Brief sich einmal
genau durchlesen u. die Redaction beobachten.
Ist es nicht mehr Salzmanns Quengelsüchtigkeit?
Allerdings hat er in Bezug auf das unbedingt
Recht, was er über seine persönliche Behandlung
schreibt. Darüber würde auch eine weniger empfindliche
Natur verstimmt sein. Vielleicht bringen Sie das
Robolsky u. Radlig einmal schonend bei. Natür-
lich hat er in einem Recht: ich merke aus der
Ferne selbst, daß das Blatt anders ist, als wenn
ich in Berlin bin. Es sind manchmal nur

Ewig Kühler, die Helden: die letzte Probe lag der guten Köpfe. Aber so etwas lässt sich doch eben nicht „organisieren“.

Den Brief von V. bitte ich vorsichtig zu behandeln u. nachher dem Amtsbüro zu übergeben. Ich möchte ihn wegen des Ludendorff Briefes in meiner privaten Informationsmappe verschwinden lassen.

Mir geht es jetzt gesundheitlich nicht gut. Ich denke, dass ich in den nächsten Tagen etwas für das Blatt schicken werde. Am Montag fahre ich zu Batocki. Er hat mich auf sein Gut Bledau eingeladen u. holt mich von Cranz mit dem Wagen ab.

An Heinze habe ich vor einigen Tagen schon einen sehr langen Brief geschrieben. Was ich über die richtige Politik hier höre, beunruhigt mich doch nicht erheblich.

Mit besten Grüßen an Ihre Herren Brüder u. Sie Ihr Ihnen wahrhaftigst ergebener

Gerlach

Rauschen, den 10/8.18

Sehr geehrter Herr Doctor, ich schreibe Ihnen heute zunächst, um Ihnen die einliegende Deutsche Warschauer Zeitung zu senden. Man hat sie mir wegen der Industriebeilage geschickt. Ich weiss aber nicht, ob Sie sie schon gesehen haben. Beim Ansehen des Blattes ist mir aufgefallen, dass vorn Mosse als alleinige Annoncen Annahme steht. Ich habe das bisher noch nicht gesehen. Möglich allerdings, dass ich nur bisher nicht darauf geachtet habe. Ich dachte mir, dass es Sie vielleicht interessieren wird.
Dann sende ich Ihnen beiliegend ein Brief von Salzmann. Einmal seines sachlichen Inhalts wegen. Namentlich nehme ich an, dass Sie den Brief von Ludendorff auch nicht kennen. Dann aber ist es mir auch sonst lieb, dass Sie von dem Brief Kenntnis nehmen. An u für sich schätze ich das Interesse Salzmanns für das Blatt doch sehr. Und ich habe deshalb gleich gestern Abend noch an ihn einen langen u sehr liebenswürdigen Brief geschrieben. Darin habe ich ihm gesagt, dass ich doch einmal practische Vorschläge von ihm haben möchte. Nach meiner Auffassung thue ich ja gerade das, was er will, in stärkstem Masse
[2.Seite]
Schon durch die Art meiner Thätigkeit ausser dem Hause bin ich ja gezwungen stark zu decentralisieren u Verantwortlichkeiten abzuwälzen. Robolsky, Redlich u Elbau arbeiten doch vollständig selbständig. Und ich muss sagen, ich habe die Empfindung, dass sie alle sich ihrer Verantwortung sehr bewusst sind. In dem Artikel Elbaus vom 4. August war ja die Idee die Ernährungspolitik als Wahlkompromiss zu benutzen eine Entgleisung. Ich habe das auch der Redaction geschrieben. Aber solche Entgleisungen können immer mal vorkommen. Und ich fand sonst den Elbauschen Artikel besonders gut. Aber vielleicht sehe ich das Ganze doch nicht richtig, weil ich selbst zu eng beteiligt bin. Und deshalb ist es mir sehr lieb, wenn Sie auch den Brief sich einmal genau durchlesen u die Redaction beobachten. Ist es nicht mehr Salzmanns Quengelköpfigkeit? Allerdings hat er in Bezug auf das unbedingt Recht, was er über seine persönliche Behandlung schreibt. Darüber würde auch eine weniger sensible Natur verstimmt sein. Vielleicht bringen Sie das Robolsky u Redlich einmal schonend bei. Natürlich hat er in einem Recht: ich merke aus der Ferne selbst, dass das Blatt anders ist, als wenn ich in Berlin bin. Es sind manchmal nur
[3.Seite]
Kleinigkeiten, die fehlen: die letzte Prise Salz der guten Köchin. Aber so etwas lässt sich doch eben nicht "organisieren".

Den Brief von S. bitte ich vertraulich zu behandeln u nachher dem Centralbüro zu übergeben. Ich möchte ihn wegen des Ludendorff Briefes in meine private Informationsmappe fortschliessen lassen.
Mir geht es jetzt persönlich recht gut. Ich denke, dass ich in den nächsten Tagen etwas für das Blatt schicken werde. Am Montag fahre ich zu Watocki. Er hat mich auf sein Gut Bledau eingeladen u holt mich von Cranz mit dem Wagen ab.
An Hinze habe ich vor einigen Tagen schon einen sehr langen Brief geschrieben. Was ich über die russische Politik hier höre, beunruhigt mich doch recht erheblich.
Mit besten Grüssen an Ihre Herrn Brüder u Sie
Ihr Ihnen verehrungsvoll ergebener
Bernhard

2/15/59 85 Jahre alt

ULLSTEIN VERLAG BERLIN

VORSITZENDER DES AUFSICHTSRATES

Herrn
William Borchardt

16 Richardson Avenue
Livermore Falls, Maine
USA

29. März 1958

4/7/58 2/22/59

Sehr geehrter Herr Borchardt !

Sie werden etwas erstaunt sein, beinahe postwendend von mir eine Antwort zu erhalten. Der Grund für die schnelle Beantwortung Ihres ausserordentlich liebenswürdigen Briefes ist die Frage am Schluss des Briefes, ob mein Neffe Karl auch in Berlin ist. Ja, er ist in Berlin, und zwar ist er der Vorsitzende des Vorstandes unserer Firma. Wir haben fünf Vorstandsmitglieder und er, der demnächst 65 Jahre alt wird, ist der Vorsitzende des Vorstandes. Im Vorstand sind fernerhin mein Neffe Heinz, der Sohn von Louis Ullstein und demnächst wird in den Vorstand mein Neffe Frederick, ehemals Fritz, Sohn meines jüngsten Bruders Hermann, eintreten. Dazu kommen die anderen Vorstandsmitglieder, für die Sie ja wohl kaum Interesse haben.

Ich habe mich über Ihren Brief wirklich gefreut, vor allen Dingen deshalb, weil ich ja meine Anfrage an Sie gerichtet habe, um zu erfahren, ob Sie nach Ihrer Auswanderung und dem Verlust Ihres Vermögens und der beiden der Familie Borchardt gehörenden Firmen Maass & Röhmann und Wilhelm Woellmers Schriftgiesserei nun einigermassen wieder gesettelt sind. Ich habe zu meiner Freude aus Ihrem Brief die Bestätigung dafür gefunden und habe ja auch gesehen, dass Ihre beiden Söhne eine gute Stellung haben und Ihre Tochter einen Arzt mit guter Praxis geheiratet hat; alles was man aus einem Zusammenbruch Gutes herleiten kann.

Ich erinnere mich noch sehr wohl der Verbindungen meiner Firma mit den beiden obengenannten Firmen und darf jetzt, nachdem alles vorbei ist, wohl ruhig sagen, dass ich von Maass und Röhmann nicht gern gekauft habe. Ich habe immer die anderen Papierhändler in Berlin vorgezogen, trotzdem mein Vater mich immer zu Maass und Röhmann schickte. Weshalb kann ich Ihnen nicht sagen, denn schliesslich haben Maass & Röhmann genau die gleichen Papiere gehabt wie die anderen Händler Flinsch, Sieler & Vogel, S.L.Cahen und Salinger & Leppmann, welch letztere ja eine grosse Papierlieferung für unsere "Berliner Illustrierte Zeitung" viele Jahre hatte. Dafür habe ich mit sehr viel grösserem Vergnügen Ihrem Onkel Emil seine neuesten Schriften abgekauft. Ich schmeichele mir, ihn auf ein paar amerikanische Schriften aufmerksam gemacht und ihm empfohlen zu haben, die zwar nicht nachzumachen, aber doch ähnlich zu entwerfen ~~waren~~. Wenn ihm das dann gelungen war, kam der alte Herr mit den furchtbar dicken Augengläsern immer voll freudigem Stolz zu mir, um mir seine neuen Auszeichnungsschriften zu zeigen und nach Möglichkeit die Bestellung gleich mitzunehmen. Ihr Onkel Emil war ausserordentlich fleissig und ich glaube, Sie, der Sie mit ihm zu arbeiten hatten, haben keine leichte Position bei ihm gehabt.

BERLIN-TEMPELHOF · Mariendorfer Damm 1/3 · Telefon 75 02 31

Heutzutage sind ja die Schriftgiessereien ich möchte beinahe sagen notleidend, denn die Setzmaschinenfabriken und die Ludlow nehmen den Schriftgiessereien selbst die besten Schriften fort. Daher hat auch z.B. Stempel in Frankfurt den Umfang seiner Schriftgiesserei erheblich eingeschränkt, abgesehen von dem Export, den er immer noch in grossem Masse betreibt, und macht die elektrischen Motore der Eismaschinen. Wie mir Herr Stempel eines Tages erzählte, können sie von den Motoren gar nicht genug liefern, sie werden von ihren Abnehmern immer wieder gedrängt, die Zahl der Motore zu vergrössern.

Während meines Aufenthalts in England war ich in engster Verbindung mit Stephenson Blake & Co., die mich zunächst für ihre Versuche mit plastischen Buchstaben konsultierten. Diese Firma legte den allergrössten Wert auf die grösste Genauigkeit ihrer Schriften und als sie das mit den plastischen Buchstaben nicht erreichte, stellte sie die Fabrikation sehr schnell ein. Aber ich war weiter viele Jahre ihr Berater und sie haben mich sehr anständig bezahlt. Ausserdem war ich in einer Verlagsfirma zwei Jahre tätig, und da ist eine Seltenheit für England vorgekommen, dass man mich nämlich eines Tages gekündigt hat, mir aber noch ein halbes Jahr das volle Gehalt ausgezahlt hat. So etwas gibt es sonst nicht in England.

Nun bin ich schon wieder 10 Jahre in Berlin, sitze täglich - ich sage, das ist meine Medizin - an meinem Schreibtisch in Tempelhof und sehe zu, was ich für die Wiedererstarkung der Firma tun kann. Es ist nicht allzuviel, aber wir haben zwei Tageszeitungen, unsere alte BERLINER MORGENPOST, die alle Berliner Zeitungen weit geschlagen hat und die B.Z., ein Blatt, das eigentlich die BERLINER MORGENPOST noch überholt hat, hat nichts zu tun mit der ehemaligen B.Z. am Mittag und ist ein sogenannten Boulevardblatt, wenn Sie auch wollen ein Skandalblatt, was letzteres nicht der Fall ist. Daneben haben wir unseren grossen Buchverlag, mit dem wir im vergangenen Jahr durch zwei grosse Werke, fünf Bände DIE GROSSEN DEUTSCHEN und ein dreibändiges Konversationslexikon einen ganz unerwartet grossen Erfolg gehabt haben. Auch unsere Ullstein-Bücher, die heutzutage etwas ganz anderes sind als die ehemaligen, verkaufen sich ausgezeichnet und nach zweijährigem Bestehen haben wir 1957 bereits über 2 Millionen Bücher verkauft. Unsere Druckerei ist voll beschäftigt und über 4.000 Angestellte sind schon wieder tätig.

Da haben Sie meinen Bericht; und nun füge ich noch an für alle, die immer wieder glauben, dass die Russen hier in Massen über die Strasse ziehen, dass wir in Westberlin keinen Russen zu sehen bekommen. Es kommt wohl einmal im Jahr vor, dass höhere russische Offiziere mit einem Flugzeug von Westberlin reisen wollen. Dazu müssen sie eine besondere Erlaubnis haben und wenn nun so ein russischer Offizier auf dem Tempelhofer Flugplatz erscheint, wird er bestaunt wie ein vom Himmel gefallener Engel. Westberlin sieht schon wieder ganz nett aus. Wir haben eine nicht kleine Anzahl Hochbauten, so ist z.B. das Gebäude der Allianz-Versicherung ein Hochhaus, am Fehrbelliner Platz sind vier Hochhäuser, die alle Senatsbehörden beherbergen und viele andere mehr. Wir, meine Frau und ich, wohnen nicht in einem Hochhaus, sondern in Dahlem in einer kleinen Villa mit fünf Zimmern und einem netten kleinen Gärtchen vor dem Haus.

So, mein lieber Herr Borchardt, Wurscht wieder Wurscht. Sie haben mir einen Bericht von sich gegeben und hier ist der meinige. Empfehlung an die Gattin und meine besten Wünsche für weitere Gesundheit

Ihr

Rud Ullstein

(Rudolf Ullstein)

ULLSTEIN VERLAG BERLIN

VORSITZER DES AUFSICHTSRATES

28. März 1959

7/25/60
[illegible]

Sehr geehrter Herr Borchardt !

Also bleiben wir dabei, dass wir alle fünf Jahre miteinander korrespondieren. Sie gratulieren mir dann zu meinem 90. Geburtstag und ich bedanke mich bei Ihnen in Erinnerung an die guten, alten Zeiten, in denen Sie, Ihr Onkel Emil und ich uns über Schriften und dergleichen unterhielten.

am 15/II.1964

Zu Ihrem Umzug nach New York meine besten Glückwünsche. Ich kann mir wohl vorstellen, dass Sie lieber in einer Vorstadt von New York leben als dem jetzigen Ort, der sicher mit einer Großstadt keine Ähnlichkeit hat.

Ebenso meinen Glückwunsch zum Empfang Ihrer Berufsentschädigung.

Ich danke Ihnen für Ihre guten Wünsche zu meinem Geburtstag und bin

mit bestem Gruss

Ihr

Rudolf Ullstein

(Rudolf Ullstein)

BERLIN-TEMPELHOF · Mariendorfer Damm 1-3 · Telefon 75 02 31

GRUNEWALD, ERBACHERSTR. 1

27. April 1929

an ULLSTEIN, 2.

DERNBURG, [Bernhard ?]
[Reichsfinanzminister]
1865 – 1937

Nachfol-
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible], daß
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] mir
[illegible] gern

GRUNEWALD, ERBACHERSTR. 1

27. April 1929

Lieber Herr Dr Ullstein!

Unter den Herren, die sich um die Nachfolge des verstorbenen Weissmann bewerben befindet sich auch mein Schwiegersohn Dr Hofer. Bereits bei einer früheren Gelegenheit hatten Sie die Güte ihm zu sagen, dass man wohl im geeigneten Falle auf ihn zurückkommen werde. Ich hoffe, dass er jetzt bei dem revirement in Ihren Blättern zum Zuge kommen kann. Es geschähe mir ein sehr grosser Gefallen; ich möchte Sie gern

27. April 1929

Lieber Herr Dr. Ullstein!

Unter den Vielen, die sich um die Nachfolge des vortrefflichen Weissmann beworben befindet sich auch mein Schwiegersohn Dr. Hofer. Bereits bei einer früheren Gelegenheit hatten Sie die Güte ihm zu sagen, dass man wohl im geeigneten Falle auf ihn zurückkommen werde. Ich hoffe, dass er jetzt bei dem revirement in Ihren Blättern zum Zuge kommen kann. Es geschähe mir ein sehr grosser Gefalle; ich mochte ihn gern

[2.Seite]

von seiner gegenwärtigen Association befreit sehen, die seinem geistigen und wissenschaftlichen Niveau schlecht entspricht. Hofer ist ein sehr gewissenhafter akademisch gebildeter Musiker von grosser Gewissenhaftigkeit, litterarischer Gewandheit und journalistischer Erfahrung, der auch von seinen Collegen sehr geschätzt wird.

Meine Tochter Dorothea Hofer-Dernburg ist seit langem eine treue und auch in der Leserwelt Ihrer Zeitungen geschätzte Mitarbeiterin.

Hoffentlich können Sie für Dr. Hofer etwas tun; vielen Dank im voraus.

Stets Ihr ergebener

Dr. Dernburg

mit seinen gegenwärtigen Assoziationen befreit sehen, die seinem geistigen und wissenschaftlichen Niveau schlecht entspricht. Hofer ist ein sehr gewissenhafter akademisch gebildeter Musiker von großer Gewissenhaftigkeit, litterarischer Gewandtheit und journalistischer Erfahrung, der auch von seinen Collegen sehr geschätzt wird.

Meine Tochter Dorothea Hofer-Dernburg ist seit langem eine treue und auch in der Leserwelt Ihrer Zeitungen geschätzte Mitarbeiterin.

Hoffentlich können Sie für Dr Hofer etwas tun; vielen Dank im Voraus

Stets Ihr ergebener

H. Dernburg

35 (1133

DEUTSCHE BANK

an ULLSTEIN, Franz

DEUTSCHE BANK

7 Unterschriften

…n, am 16. Januar 1928.

…Ullstein

…tag erlauben wir uns
…ünsche auszusprechen.
…nung dieses Lebens-
…rzubilden, dessen wir
…s des Tages erhöhen.
…ren Herren Brü-
…r, durch schöpferische
Kraft Ihr väterliches Verlagsgeschäft zu einem Unternehmen auszugestalten, das durch den Umfang seines Betriebes, die Vielseitigkeit seiner Leistungen und die Vollkommenheit seiner organisatorischen und technischen Einrichtungen weit über die Grenzen unseres Vaterlandes bekannt ist.

Ihnen ist dabei insonderheit die Aufgabe zuge-

DEUTSCHE BANK

VORSTAND

Berlin, den 16. Januar 1925.

Sehr geehrter Herr Dr Ullstein

Zu Ihrem sechzigsten Geburtstag erlauben wir uns Ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

Sie vermögen bei der Vollendung dieses Lebensabschnittes auf ein Wirken zurückzublicken, dessen reiche Erfolge mit Recht die Freude des Tages erhöhen. Im harmonischen Arbeiten mit Ihren Herren Brüdern haben Sie dazu beigetragen, durch schöpferische Ideen Ihr väterliches Verlagsgeschäft zu einem Unternehmen auszugestalten, das durch den Umfang seines Betriebes, die Vielseitigkeit seiner Leistungen und die Vollkommenheit seiner organisatorischen und technischen Einrichtungen weit über die Grenzen unseres Vaterlandes bekannt ist.

Ihnen ist dabei insonderheit die Aufgabe zuge-

fallen, die grosse Zahl der schriftstellerischen Mitarbeiter Ihrer Zeitungen und Zeitschriften zu einheitlichem Zusammenwirken zu vereinigen, ohne die geistige Eigenart des einzelnen in ihrer Entfaltung zu hemmen. Das war nur möglich dank dem ruhigen, besonnenen Urteil und dem tiefgehenden Verständnis für die politischen, literarischen und wirtschaftlichen Strömungen unserer Zeit, durch die Sie sich auszeichnen und die Zuneigung und Wertschätzung aller derjenigen besitzen, die mit Ihnen Fühlung haben.

Hunderte von Köpfen und Tausende von Händen helfen Ihnen an der Verbreitung der Ideen, für die Sie Ihrer Überzeugung und Ihrem Programm getreu seit Jahrzehnten in der Öffentlichkeit eintreten. Mögen Sie bei guter Gesundheit allen diesen noch recht lange der erfolgreiche Führer bleiben, als der Sie jüngst in der Denk-

schrift zum fünfzigjährigen Bestehen Ihres Hauses geschildert und gewürdigt worden sind.

In vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener

Aufsichtsrat | Vorstand
der Deutschen Bank

Steinthal

Kehl
Blinzig
Millington-Herrmann
Fehr
Schlitter
Wassermann

Herrn Dr. Franz Ullstein
Direktor der Ullstein Aktiengesellschaft
Berlin

an ULLSTEIN

EICK, Tony

Schauspielerin

...n züeigen

...Tempelhallen
...hönen Künst
...s mirvor Allen
...üngsund Günst

...rebt die Linde
...taü besprüht
...eschützt vorm Winde
...Veilihen blüht.

Jhre stets dankbare
Tonÿ Eick.

und Mutter.

Albumblatt.

Dem Hause Dr. Ullstein zueigen

Dies Haus, wie hehre Tempelhallen
Geöffnet jeder schönen Kunst
Gastfreundlich botes mir vor allen
Verständnis, Förderung und Gunst

Zu stolzer Höhe strebt die Linde
Vom ersten Morgentau besprüht
Und freut sich, dass, geschützt vorm Winde
Zu Füssen ihr das Veilchen blüht.

I Januar 1926. Berlin

Ihre stets dankbare
Tony Eick.

und Mutter.

FECHTER, Paul

Lille, 24. Oct. 15.

FECHTER, Paul

Schriftsteller

1880 - 1958

[an Dr. Franz Ullstein]

weiter [illegible]

ja als Soldat die Heilig=

keit des Instanzenweges in

FECHTER, Paul

Lille, 24. Oct. 15.

Sehr verehrter Herr Doctor!

Seit geraumer Zeit bereits discutieren Herr Glimm und ich die Frage, bei wem wir uns wohl am besten für die freundlichen Sendungen der Ullsteinspende bedanken könnten. Da nun mit dem heutigen Tage Glimm unserem Kreise entrissen ist, indem er als Kraftfahrer abkommandiert wurde und ich nicht gerne angesichts seines verwaisten Bettes alias Holzwollsacks neben mir allein die unfruchtbare Meditation fortsetzen möchte, so bringe ich den Dank für Chokolade und die sehr willkommenen guten Cigarren an Ihnen mit der ergebnen Bitte, nötigenfalls die Danksagung weiterzuleiten. Man lernt ja als Soldat die Heiligkeit des Instanzenweges in

allen Richtungen erhärten: ich hoffe aber, Sie nehmen es nicht übel, selbst wenn ich mich diesmal nicht an die rechte Stelle gewendet haben sollte.

Wie es uns sonst hier ergeht, werden Sie vielleicht aus meinen Berichten ersehen haben; ich hoffe jetzt wieder einige in nächster Zeit senden zu können. Nach Erdarbeiter, Festdichter u. Schauspieler, Zimmermann und Anstreicher bin ich jetzt nämlich Strassenbahner geworden, stelle Weichen und ziehe an der Leitungsstange, die gewöhnlich anders will als ich. Gleichzeitig werde ich als Fahrer ausgebildet; das Klingeln kann ich schon und das Weichenüberfahren auch, nur das Bremsen macht Schwierigkeiten. Und heute habe ich zur Feier des Sonntags sogar Funken gesprüht – darüber will ich aber einmal in einem Feuilleton extra berichten. Wir bringen

25 (1133

Jena 18 Febr 83
Hochgeehrter Herr!

an ?

HAECKEL, Ernst
Zoologe
1834-1919 (nicht jüd.)

Ernst Haeckel

Jena 18 Febr 83

Hochgeehrter Herr!

Indem ich Ihnen für
Ihren freundlichen Glückwunsch
meinen herzlichsten Dank
ausdrücke
~~auszusprechen~~ füge ich das
bestimmte Versprechen hinzu,
Ihnen bei meinem nächsten
Besuche in Berlin (— viel-
leicht schon Ende April —)
meinen Besuch abzustatten.
Mit freundlichsten Grüßen

Ihr

Ernst Haeckel

an Dr. Fr. Ullstein
[geb 1868!
nicht möglich]

38 (1133

Berlin-Grunewald
16/18 Wernerstrasse 22.5.17

Sehr geehrter Herr Doktor,

verbindlich danke ich für Ihren freundlichen Brief. Ich hätte - natürlich, nicht an Sie geschrieben, wenn ich gewusst hätte, dass Herr Auspitzer Sie aufsuchen würde.

Sachlich möchte ich nur noch sagen, dass ich mit den Wörtern foreign editor Anderes gemeint als Sie selbst: einen gar

…ruktion betrauten Mann,

…alsch, zu theuer, unnützlich

…vor Reuter, Wolff etc- ,

…e ich hörte, in

…oder mehr ohne Nutzen

…wenn, nur zum Vortheil

… Den, ders erwirkt,

…habe einen Mann, den das

… Gedanken mache". Der

…sch oder dumm; Dies

…er Mensch hat gar kein

…ür die foreign u

…as er selbst nicht

…u leisten, für ungemein

…t wäre intern, nur dem

…be flüchtig das

…dankbar. Ueberarbeit

… "politische" Artikel

…on etc. haben mich

… mich, wenn sie Wirklich-

…iner Antwort belasten.

BERLIN-GRUNEWALD
16/18 WERNERSTRASSE 22.5.17

an ULLSTEIN ?

HARDEN, Maximilian
Schriftsteller
1861 - 1927

BERLIN-GRUNEWALD
16/18 WERNERSTRASSE 22.5.17

Sehr geehrter Herr Doktor,

verbindlichsten Dank für Ihren freundlichen Brief. Ich hätte gewünscht, Sie zu sprechen, wenn ich gewusst hätte, dass Herr [illegible] Sie aufsuchen würde.

[illegible] wusste ich nur [illegible], dass ich mit den Blättern [illegible] als Sie selbst: einen ganz [illegible], auf [illegible] mit [illegible] bekannten Mann, der alle Korrespondenten [illegible], [illegible] hat, [illegible] haben. „[illegible] für [illegible] bezahlt, [illegible] zu erledigen, [illegible] Wolff [illegible]"; [illegible]. [illegible] unter Blätter. [illegible], wie ich [illegible] für 80000 Mk [illegible] Material [illegible] geblieben, oder so viel oder mehr ohne Nutzen in die Blätter gekommen. Bei Ihnen ist ganz andere Ordnung. Aber ich denke, wenn nur [illegible] Blätter [illegible], 60000 [illegible] werden könnten, wenn für [illegible] 15000 [illegible].

Und: ein großer Geschäftsmann erzählte mir [illegible], er habe einen Mann, der [illegible] „[illegible] Denker" heiße, weil er nur [illegible] „ich denke" [illegible]. Der [illegible] jeden Morgen [illegible] Stunden lang [illegible]: Ich [illegible] oder [illegible]; [illegible] musste [illegible] werden; [illegible] ich [illegible]. Der Mann hat gar kein bestimmtes Amt und

ist nur scheinbar nützlicher als die meisten anderen." Für die [illegible] + Wirtschafts = Zeitung hätte ich
zum Aufsehen, mit seinem [illegible] Wirtschaftsstoff (den er selbst nicht machen kann), [illegible], Geschäfts-
tüchtig, auch Inseratenbeschaffung mit seinem [illegible] zu lassen, [illegible] tüchtig gehalten.x) [illegible]
[illegible] des Österreicherthums [illegible] nicht in Betracht. Alle Arbeit wäre [illegible] gebraucht.
[illegible] ich jetzt [illegible] die [illegible] ich [illegible] des National [illegible].

Für Ihre persönliche Theilnahme bin ich aufrichtig dankbar. [illegible] (25 Jahre ohne
einen Feiertag) zu [illegible] mit dem Oberkommando [illegible] „jüdische" Artikel
sperren, [illegible] Zeitschrift [illegible] [illegible] [illegible] etc. [illegible] krank gemacht.
Die von Ihnen angedeutete Möglichkeit einer Aussprache würde mich, wenn sie Wirklichkeit würde,
sehr erfreuen. In keinem Fall dürfen Sie sich mit einer Antwort belasten.

In vollkommener Hochschätzung bin ich

Ihr ergebener

Harden

x) Ja: er scheint mir geeignet zu der [illegible] eines Zeitungsverlag = Geschäftes.

39 (1133

Berlin-Grunewald
16/18 Wernerstrasse 22.5.17

Sehr geehrter Herr Doktor,

verbindlich danke ich für Ihren freundlichen Brief. Ich hätte - natürlich,
nicht an Sie geschrieben, wenn ich gewusst hätte, dass
Herr Auspitzer Sie aufsuchen würde.

Sachlich möchte ich nur noch sagen, dass ich mit den Wörtern foreign editor
Anderes gemeint als Sie selbst: einen gar
nicht hervortretenden, nicht irgendwie mit politischer Instruktion betrauten Mann,
der alle Korrespondenten geschäft-
lich , journaltechnisch überwacht und ihnen sagt, was sie falsch, zu theuer, unnützlich
gemacht haben. "Dies war für
uns belanglos, Dies brieflich zu erledigen, Dies haben wir vor Reuter, Wolff etc- ,
Dort war Ihre Depesche zu
ausführlich." Tausend andere Winke. im Haus Scherl ist, wie ich hörte, in
manchem Jahr für 80000 Mk
telegraphisches Material unbenutzt geblieben, eben so viel oder mehr ohne Nutzen
in die Blätter ge-
kommen. Bei Ihnen ist ganz andere Ordnung. Aber ich denke, wenn, nur zum Vortheil
der Blätter, nicht
etwa der Druckerei, 60000 erspart werden könnten, wären für Den, ders erwirkt,
15000 nicht weggeworfen.

Und: ein grosser Geschätsmann erzählte mir mal, er habe einen Mann, den das
Personal spöttisch
"Moischeles Denker" heisse, weil er nur herumgehe und "sich Gedanken mache". Der
lege ihm jeden
Morgen ein Blättchen hin, worauf stehe: Das war gestern falsch oder dumm; Dies
müsste so angefasst
werden; Jenes habe ich draussen über uns gehört usw usw. "Der Mensch hat gar kein
gestimmtes Amt und

[2.Seite]
ist mir dennoch viel nützlicher als die meisten anderen". Für die foreign u
Moischeles-Stellung hatte ich
Herrn Auspitzer mit seinem Spürsinn für Journalistisches (das er selbst nicht
.. kann), Wirksames, Geschäft-
liches, auch Inseratentechnisches, mit seinem Drang,Etwas zu leisten, für ungemein
tauglich gehalten. *) Und dafür
käme das Oesterreicherthum ja nicht in Betracht. Alle Arbeit wäre intern, nur dem
Verleger geleistet.
Das erwähne ich jetzt noch, damit Sie nicht glauben, ich habe flüchtig das
Nationale vergessen.

Für Ihre persönliche Theilnahme bin ich aufrichtig dankbar. Ueberarbeit
(25 Jahre ohne
einen Ferientag) u die Misere mit dem Oberkommando, das nur "politische" Artikel
sperren, also die Zeitschrift vernichten möchte, Konfiskation etc. haben mich
etwas krank gemacht.
Die von Ihnen angedeutete Möglichkeit einer Aussprache wird mich, wenn sie Wirklich-
keit wird,
sehr erfreuen. In keinem Fall dürfen Sie diesmal sich mit einer Antwort belasten.

Mit vollkommener Hochschätzung bin ich
Ihnen ergeben
Harden

*) . : er scheint mir geradezu der
Idealtypus eines Zeitungverlag-Moischeles.

MONATSSCHRIFT FÜR KRIMINALPSYCHOLOGIE UND STRAFRECHTSREFORM
HERAUSGEBER
PROFESSOR Dr. med. et iur. h. c. GUSTAV ASCHAFFENBURG, KÖLN RH. Dr. HANS v. HENTIG, MÜNCHEN

Wessling bei München
2 Dez 28

Herrn Dr Hans U l l s t e i n

Sehr verehrter Herr Ullstein

an ULLSTEIN, Hans

HENTIG, Hans v.

ramm,das ich heute erhielt.
zelnen,alle Erfahrung und Voraus-
amisch wertlos.So werde ich nicht
anches dafür spricht,dass mein
ehen hat.
chologisch natürlich auf den
den,an dem sie stattfinden sollen
de Januar,Anfang Februar.Nach
-wieder-Gutzumachendes geschehen
s.
nd nun sichtbar?Das Verhältnis
verschlechtert.Als Antwort trifft
München ein.
nkreich im Augenblick die Ost=
tlichen Menschen haber aber
wie ihre Tiere nicht nur ihre Liebeszeit im Winter,sondern
auch ihre Kampfesperiode.
Kommen jetzt grosse Streiks,enden diese Streiks mit Verbitterung,
so könnten Wahlen leicht zu weit nach links ausschlagen.Bei
Streiks bieten sich Möglichkeiten der künstlichen Verschärfung,
der Provokation,jenes Registers von Massnahmen,das den Rechtspar-
teien auf pseudolegalem Wege diktatorische Vollmachten in die

MONATSSCHRIFT FÜR KRIMINALPSYCHOLOGIE UND STRAFRECHTSREFORM

HERAUSGEBER

PROFESSOR Dr. med. et iur. h. c. GUSTAV ASCHAFFENBURG, KÖLN RH. Dr. HANS v. HENTIG, MÜNCHEN

Wessling bei München
2 Dez 28

Herrn Dr Hans U l l s t e i n

Sehr verehrter Herr Ullstein

Ich danke bestens für Ihr Telegramm,das ich heute erhielt.
Die begründeste Ansicht des Einzelnen,alle Erfahrung und Voraussicht,ist ohne Lautsprecher dynamisch wertlos.So werde ich nichts vorläufig unternehmen,obschon manches dafür spricht,dass mein politischer Instinkt scharf gesehen hat.
Wahlen müssen politisch und psychologisch natürlich auf den Augenblick vorauskalkuliert werden,an dem sie stattfinden, sollen. Das wäre in Deutschland etwa Ende Januar,Anfang Februar.Nach Wahlen rufen,wenn bereits nicht-wieder-Gutzumachendes geschehen ist,halte ich für Dilettantismus.
Welche Entwicklungstendenzen sind nun sichtbar?Das Verhältnis Reich-Preussen hat sich rapide verschlechtert.Als Antwort trifft Keudell morgen im"Kraftzentrum"München ein.
Nur mit äusserster Mühe hat Frankreich im Augenblick die Ost=katastrophe aufgeschoben.Die östlichen Menschen haben aber wie ihre Tiere nicht nur ihre Liebeszeit im Winter,sondern auch ihre Kampfesperiode.
Kommen jetzt grosse Streiks,enden diese Streiks mit Verbitterung, so könnten Wahlen leicht zu weit nach links ausschlagen.Bei Streiks bieten sich Möglichkeiten der künstlichen Verschärfung, der Provokation,jenes Registers von Massnahmen,das den Rechtsparteien auf pseudolegalem Wege diktatorische Vollmachten in die

Hände spielt. Was aber kann vor sicherer Niederlage im Kampf der Stimmen anders retten, als die Ausschaltung des Stimm-Mechanismus?

Aber das soll nach Ihrem Wunsche Gymnastik der Gehirns, Zimmergymnastik bleiben und nicht Dynamik werden. Ich erbitte mir nur eine Zeile zustimmender Bestätigung, wenn, in 6 Wochen etwa, die von mir skizzierte Entwicklung-im grossen und ganzen--eingetreten ist. Solche politische Astronomie ist schliesslich mein Beruf.

Mit besten Empfehlungen

Ihr sehr ergebner

v Hentig

X / 1133

MONATSSCHRIFT FÜR KRIMINALPSYCHOLOGIE UND STRAFRECHTSREFORM

HERAUSGEBER

PROFESSOR Dr. med. et iur. h. c. GUSTAV ASCHAFFENBURG, KÖLN RH. Dr. HANS v. HENTIG, MÜNCHEN

Wessling bei München
28 Nov 27

[illegible]

Persönlich

Herrn Dr Hans U l l s t e i n
Berlin

Hrn. Bernhard
H. U.

Sehr verehrter Herr Ullstein

Wollen Sie mich bitte-nach Rücksprache mit Ihren leitenden Herren, besonders Herrn Bernhard, evtl telegraphisch, wissen lassen, ob Sie geneigt wären, in Ihrer nächsten Sonntag Nummer(Voss Ztg)an sichtbarer Stelle einen kurzen aber kräftigen Artikel aufzunehmen, in denen Neuwahlen gefordert werden.

Die Forderung wird sich auf folgende Gründe stützen:

1)Jede Neuwahl in den Ländern vergrössert die bestehende Diskrepanz zwischen Reichsrat und Reichstag. Der Konflikt Reich/Länder wächst, und zwar ganz unnötigerweise.

2)Wichtige Gesetze, die, wie das Strafgesetzbuch, seit 30 Jahren diskutiert werden, sollen jetzt in einseitiger Formulierung rasch durchgebracht werden, obwohl, die Parteien, die die Durchpeitschung leiten, in den Wählermassen gar keinen Boden mehr, ihr Mandat offensichtlich verloren haben.

3)Die internationale Lage erfordert mit äusserster Dringlichkeit, dass eine Regierung entschlossener Neutralität nach allen Seiten hin, keine philo-faschistische, die äussere Politik ~~und~~ leitet gewisse Abmachungen trifft. Die Gefahr besteht, dass die Rechtsregierung die Spannungen im Osten und im Westen benutzt, Schritte zu ergreifen, die mit demokratischen Mitteln nichts zu tun haben und die drohenden Neuwahlen entweder überflüssig machen oder unter einen fälschenden Druck stellen.

Ich erwarte keinen sofortigen positiven Erfolg, glaube aber, dass die einmal erhobene und weiter schwelende Forderung als Funke wirken wird, wenn die schützenden Umhüllungen vom Pulverfass des Schulgesetzes gefallen sind.

Über die Ansicht, dass Abwarten die Chanzen der Linksparteien verbessert, lässt sich reden. Warum wollen aber die Rechtsparteien abwarten? Nur weil sie sich eine Verbesserung ihrer Situation versprechen oder weil sie als Inhaber der Macht ein solche herbeiführen wollen. Eine Periode gröbster Demagogik von rechts wird einsetzen und nicht ohne Wirkung bleiben.

Vor allem liegen in der internationalen Situation Gefahrenmomente, Rohmaterialen tyrannischer Stimmungsmanipulation in der Hand einer bankrotten Reichsregierung, die ihr durch demokatische Mittel aus den Fingern genommen und unschädlch gemacht werden müssen, wenn wir mangelnder Voraussicht und geringer Entschlusskraft nicht zum Opfer fallen wollen.

Ich bitte um eine kurze Rückäusserung.

Mit ausgezeichneter Hochschätzung

Ihr sehr ergebner

Hans v. Hentig

Ko C1133

LATZKO, André

25/Dezember,17.

Sehr verehrter Herr Doktor,-

so istk es,wie immer wenn man vom "Fertigwerden"abhängt,wieder zu spät
geworden,und ich kann Ihnen und Ihrer verehrten Frau Gemahlin erst heute
unsere Weihnachts und Neujahrswünsche zusenden,da das Bild,das zur freund-
[…] für Sie und Frau Gemahlin
[…] die Abbildung einer Büs-
[…] Modrow,wie Sie aus dem
[…] Ehrlichkeit,hier von mir
[…] dahin,und wird diesen
[…] was Rechtes werden kön-

[…] werden,wenn wir aus diesem,
[…] ilter sich zu leben eilt
[…] t)endlich weg kommen.
[…] older gemietet,meine Frau
[…] t unsere Möbel frei ge-
[…] nächsten Sommer bei uns
[…] sfüttern zu dürfen.Sie
[…] artig ich als Gastgeber

Ihr ergebner

[signature]

LATZKO, André
Schriftsteller
1876–1943
[an Dr. Franz Ullstein]

Herr und Frau

Dr.Franz Ullstein

B E R L I N . W.

Ulmenstrasse.

Latylco

Angleterre & Park-Hotel
Davos-Platz

K

LATZKO, André

25/Dezember,17.

Sehr verehrter Herr Doktor,-

so ist es,wie immer wenn man vom "Fertigwerden"abhängt,wieder zu spät geworden,und ich kann Ihnen und Ihrer verehrten Frau Gemahlin erst heute unsere Weihnachts und Neujahrswünsche zusenden,da das Bild,das zur freundlichen Erinnerung an den Krakheler der Sommertage für Sie und Frau Gemahlin bestimmt war,erst heute aus dem Atelier kam.Es ist die Abbildung einer Büste,die ein unglücklicher deutscher Künstler,Philipp Modrow,wie Sie aus dem Bilde sehen werden,ein Mann von seltener Kraft und Ehrlichkeit,hier von mir gemacht.Seit vier Jahren siecht der Aermste hier dahin,und wird diesen Frühling wohl kaum überdauern.Und hätte weiss Gott was Rechtes werden können!

Sie können sich denken,dass wir nicht böse sein werden,wenn wir aus diesem, Ort,wo jeder zweite Mensch als ein zum Tode verurteilter sich zu leben eilt (auch Frau von Zur Mühlen geht es sehr sehr schlecht)endlich weg kommen. Wir haben in Zürich eine reizende Wohnung auf dem Dolder gemietet,meine Frau war vor 10 Tagen drei Wochen lang in München,und hat unsere Möbel frei gekämpft,und wir hoffen Sie und Ihre Frau Gemahlin im nächsten Sommer bei uns sehen,und(jetzt darf man doch das sagen!)ab,resp.ausfüttern zu dürfen.Sie sollen sich wundern,wie wenig streitsüchtig und wie artig ich als Gastgeber sein kann!Mit den herzlichsten Wünschen

Ihr ergebner

[signature]

PAUL LÖBE
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Berlin-Wilmersdorf ,den 1.3.1934.
Rudolstädterstr.11.

Herrn Franz Ullstein
<u>B e r l i n</u>

an <u>ULLSTEIN</u>, Franz

<u>LOEBE</u>, Paul
Politiker
1875 - (nicht jüd.)

en Vielen,die in
nen,auch der

chriftstellerische
t,in irgend einer
äftigung zu finden.
in dieser Sache
tadler geführt und
n Sie,sehr geehrter
n,mußte ich mich
persönlich zu behelligen.
ichen lassen,mir als
umfangreichen Verlage
Arbeiten anzuvertrauen,auch wenn es sich dabei noch nicht um eine regelmäßige Beschäftigung handelt.

Schwierigkeiten von behördlicher Seite würden Ihnen aus einer solchen Hilfe für mich nicht entstehen,da man dort meine wirtschaftliche Lage kennt und selbst ihre Lösung wünscht.

PAUL LÖBE
XXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Berlin-Wilmersdorf ,den 1.3.1934.
Rudolstädterstr.11.

Herrn Franz Ullstein
B e r l i n

Sehr geehrter Herr Ullstein !

Verzeihen Sie, wenn zu den Vielen, die in dieser Zeit Rat suchend zu Ihnen kommen, auch der Unterzeichnete sich gesellt.

Seit ich meine politische und schriftstellerische Laufbahn beenden mußte, bin ich bemüht, in irgend einer Sparte meines früheren Berufes Beschäftigung zu finden.

Nun hat Herr Landrat Dr.Menzel in dieser Sache ein Gespräch für mich mit Herrn Dr.Stadler geführt und bei dem ausschlaggebenden Einfluß, den Sie, sehr geehrter Herr Ullstein in dieser Sache ausüben, mußte ich mich entschließen, Sie mit diesen Zeilen persönlich zu behelligen.

Es würde sich vielleicht ermöglichen lassen, mir als Korrektor oder als Lektor in Ihrem umfangreichen Verlage Arbeiten anzuvertrauen, auch wenn es sich dabei noch nicht um eine regelmäßige Beschäftigung handelt.

Schwierigkeiten von behördlicher Seite würden Ihnen aus einer solchen Hilfe für mich nicht entstehen, da man dort meine wirtschaftliche Lage kennt und selbst ihre Lösung wünscht.

Ich glaubte mich an Sie wenden zu dürfen, weil ich in den vergangenen Jahren gelegentlich die Freude hatte, für einzelne Ihrer Zeitungen zu arbeiten und Ihnen selbst zu begegnen.

Einem freundlichen Bescheid oder einer Aufforderung zu mündlicher Erläuterung entgegensehend, bin ich

mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

Paul Löbe

42 (1133)

Dr. Max Osborn Berlin W.30 15.II.20

Lieber Herr Doktor!

Nicht nur weil uns heute die
Poularde Ihres kostbaren Stillehans
festlich genährt hat, möchte ich meinen
Dank an die Firma für ihren Ge-

DR. MAX OSBORN

BERLIN W.30
LUITPOLDSTR. 20

15. II. 20

an ULLSTEIN, Franz

OSBORN, Max
Kunsthistoriker
1870 - 1946

große Genugtuung, daß wir uns als
Männer wieder gefunden haben.
Gewiß, ich hoffe meine Schrift noch

DR. MAX OSBORN

BERLIN W. 30
LUITPOLDSTR. 20 15. II. 20

Lieber Herr Doktor!

Nicht nur weil uns heute die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] festlich gemacht hat, möchte ich meinem Dank an die Firma für ihren Geburtstagsgruß noch ein persönliches Wort hinzufügen: Dank an Sie und Ihre verehrte Frau Gemahlin aussprechen, daß Sie meiner so freundlich gedacht haben, der mir mehr als ein Freund. Wir haben uns, [illegible], wie uns von Jugend auf gekannt, vor Jahrzehnten einmal weit aus den Augen verloren – wobei die Schuld an meiner studentischen Ver[illegible]heit lag –, und es ist mir eine große Genugtuung, daß wir uns als Männer wieder gefunden haben. Gewiß, ich [illegible] meine Pflicht noch

besten Kräften zu erfüllen – aber glauben Sie nicht, daß ich jemals vergessen habe und vergessen werde, was ich Ihrem Verlag und Ihnen selbst zu danken habe. Es ist mir ein Bedürfnis, das einmal auszusprechen. Wozu sind „Jubiläen" da, wenn man an ihnen nicht die norddeutsche Gewohnheit, aus seinem Herzen eine Mördergrube zu machen, einmal durchbricht! Ich hoffe, auch in weiteren Zeiten, noch auf eine lange und fruchtbare, frohe und von gegenseitigem Vertrauen getragene, gemeinsame Tätigkeit.

Ihnen und Ihrer verehrten Gattin, der ich mich bestens zu empfehlen bitte, danke ich noch einmal in Herzlichkeit für die Treue freundschaftlicher Gesinnung.

Mit ergebensten Grüßen

Ihr Max Osborn

27 (1133

Dr. Max Osborn   Berlin W.30 15.II.20

Lieber Herr Doktor!

Nicht nur weil uns heute die Poularde Ihres kostbaren Stillehans festlich genährt hat, möchte ich meinen Dank an die Firma für ihren Geburtstagsgruss noch ein persönliches Wort herzlichen Dankes an Sie und Ihre verehrte Frau Gemahlin nachsenden. Dass Sie meiner so freundlich gedacht haben, war mir mehr als eine Freude. Wir haben uns, nachdem wir uns von Jugend aus gekannt, vor Jahrzehnten einmal weit aus den Augen verloren - wobei die Schuld an meiner studentischen Torheit lag, und es ist mir eine grosse Genugtuung, dass wir uns als Männer wieder gefunden haben. Gewiss, ich suche meine Pflicht nach

[2.Seite]

besten Kräften zu erfüllen - aber glauben Sie nicht, dass ich jemals vergessen habe und vergessen werde, was ich Ihrem Verlage und Ihnen selbst zu danken habe. Es ist mir ein Bedürfnis, das einmal aus/zusprechen. Wozu sind "Jubiläen" da, wenn man an ihnen nicht die norddeutsche Gewohnheit, aus seinem Herzen eine Mördergrube zu machen, einmal durchbricht! Ich hoffe, auch in rauhen Zeiten, noch auf eine lange und fruchtbare, frohe und von gegenseitigem Vertrauen getragene, gemeinsame Tätigkeit.

Ihnen und Ihrer verehrten Gattin, der ich mich bestens zu empfehlen bitte, danke ich noch einmal in Herzlichkeit für den Beweis freundschaftlicher Gesinnung.

Mit ergebenstem Grusse
Ihr
Max Osborn

Jr 27 (1133

Saas = Fee, 21. VIII. 28
Schweiz, Kanton Wallis

Lieber Herr Doktor!

Verzeihen Sie freundlichst, wenn ich Sie noch einmal mit der Angelegenheit der Staatsbibliothek befassen muß – aber ich komme mit den Leuten nicht richtig in Ordnung. Hoffentlich trifft dieser Brief Sie bei guter Gesundheit und ein wenig erholt an; ich hoffe, er wird Ihnen, wenn Sie nicht in Berlin sind, nachgeschickt. Die Sache mit der Vorrinker Schrift eilt ja und fordert eine Entscheidung.

Ich wiederhole kurz, wie die letzten Verhandlungen sich gestaltet hatten. Wir sagten: die 1000 Ullstein = Exemplare sollen genau so aussehen, wie die anderen 1000 der Bibliothek, also auch mit der Widmung „Gabe für den Verein der Freunde…", und wir heften ein eigenes Ullstein-Widmungsblatt ein. – Darauf erwiderten Krüss = Pount: Nein; wir lassen

so daß die erste Seite leer bleibt.

besser in den Ullstein-Exemplaren die Widmungs-Gabe an: den Verein der Freunde der Staatsbibliothek" fort, Außerdem wünschen wir ein lose eingelegtes (nicht eingeheftetes oder eingeklebtes) Ullstein-Widmungsblatt. — Darauf wieder wir: Nein; so ist's nicht hübsch. Wir wollen dann lieber an Stelle der Bibliotheks-Widmung eine Ullstein-Widmung drucken und überreichen Euch hiermit einen Probesatz.

Diesen Vorschlag hat Paust dem auf Urlaub befindlichen Krüss unterbreitet. Wir haben mehrfach darüber korrespondiert. Nun kommt heute hier dieser Brief von Paust an, der ein erhebliches Durcheinander bedeutet. Krüss stimmt nun also unserem früheren Vorschlag zu, daß die ganze Schrift mitsamt der

Bibliotheks-Widmung auch für uns ebenso gedruckt wird wie sonst. Er stimmt aber ferner einer Formulierung des Ullstein-Widmungsblattes zu, die unter ganz anderen Voraussetzungen von uns vorgeschlagen war! Nun sitzen wir abermals fest. Oder meinen Sie, daß man die jetzigen Vorschläge von drüben annehmen soll? Vielleicht geht es, damit wir endlich zum Ziele kommen. Sehr nett finde ich ja die Bemerkungen über die „erforderliche" andersartige typographische Haltung unseres Widmungsblattes gerade nicht, aber man könnte darüber hinweggehen. Denn es ist doch eine hübsche Sache, die der Verlag als Gabe für den Verlegertag zur Verfügung stellt. Aber ich bitte um Ihre Entscheidung. Ich habe Paust in einem ausführlichen Briefe dargelegt, daß die Geschichte von dort

aus wieder versiert worden sei, so daß ich nicht jetzt ohne weiteres Ja zu sagen ~~[illegible]~~ befugt bin. Vielleicht telegraphieren Sie ihm jedoch an die in seinem Briefe angegebene Adresse (Ahrenshoop in Pommern, Postlagernd), wenn Sie acceptieren wollen. Der Druck müßte wohl nun von Statten gehen, der Satz steht schon ziemlich lange. Ich habe Iovet darauf vorbereitet, daß er möglicherweise von Ihnen eine drahtliche Zustimmung erhält, worauf er sich — was wir schon früher vereinbart hatten — zur ordnungsmäßigen geschäftlichen Abmachung mit Herrn Dr. Magnus in Verbindung setzen möchte. — —

Wir selbst sind nun schon auf der Rückfahrt, nachdem wir uns hier in der Bergeinsamkeit erquickt haben. Nachricht trifft mich noch am 28. und 29. August in Colle presso Bolzano – Italien – Villa Dejaschke. — am 30. früh ab Bozen — am 31. früh wieder in Berlin. — Mit den herzlichsten Grüßen von meiner Frau und mir Ihr ergebenster [illegible]

(In Colle (Kohlern bei Bozen) [illegible])

43

1133

SENATOR, Eduard

Dr EDUARD SENATOR

NEW YORK

January 14,1943

Herrn Dr.Franz Ullstein
225 East 79 Street
New York,N.Y.

Sehr geehrter Herr Doktor:

Ich habe die Nachricht von Ihrem 75sten Geburtstag nicht nur dem Artikel der Deutschen Staatszeitung von „Diplomaticus" entnommen, sondern noch frueher dem Handbuch der Deutschen Gesellschaft.

Ich gratuliere Ihnen zu diesem Ehrentage in treuer Erinnerung an alte Zeiten vergangener Zusammenarbeit allerherzlichst,die Zeiten, in denen ich die Ehre hatte,dem von Ihnen gefuehrten Verbande zu dienen.

Ich wuensche Ihnen vor allen Dingen Gesundheit und Zufriedenheit und hoffe innigst, dass Sie in dem beginnenden Lebensjahre doch das Ende des Hitlerismus erleben werden.

Ich hoffe weiter,dass Sie in Ihrem 77sten Lebensjahre die Rueckerstattung des Ihnen geraubten Besitzes erleben werden und mit diesem Hoehepunkt imstande sein werden Ihr Leben zu kroenen.
Ich sehe Sie dann hoffentlich wieder in Berlin als Chef des groessten Europaeischen Verlages sitzen,als Chef, der die Wiederaufbauarbeit seinem Sohne,Enkelkindern und den anderen Mitgliedern des Hauses Ullstein ueberlassen wird.

Bitte seien Sie versichert, dass ich in alter Verehrung an Ihren 75sten Geburtstag Ihrer gedenke.

beantw. 18/1

./.

I haette schon laengst etwas von mir hoeren lassen,doch hatte ich seit den verunglueckten Weihnachtstag eine schwere Bronchitis mit Fieber und habe im Anschluss daran eine Blinddarmreizung bekommen. Sobald ich wieder hergestellt sein werde,hoffe ich Sie wieder zu sehen.

Mit dem Wunsche,dass Sie den 75sten Geburtstag angenehm im Kreise Ihrer Verehrer und Freunde verleben werden,verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

Senator

28 (1133

Vertraulich!

München, den 24. Januar 1929
Kuranstalt Neuwittelsbach
Romanstr.11

Hochverehrter Herr Doktor! Ullstein!

Leider ist es mir nicht möglich wie sonst in den Vorjahren um diese Jahreszeit Ihnen vom Stand unseres Werkes zu berichten, da dessen Vorführung eine unerwartete Unterbrechung erlitten hat. Ich befinde mich seit November hier in der Kuranstalt und habe eine schwere Erkrankung (Asthma, Brustwassersucht, Zucker) hinter mir. Seit einigen Tagen befinde ich mich wieder auf dem Wege der Besserung, darf aufstehen und demnächst wohl auch ausgehen und darf, was bei der Schwere des Falles eine sehr gute Sache bedeuten würde, hoffen, im April oder Mai nach Innsbruck zu gehen, wohin auch Bülows heuer früher gehen werden. Sie haben ja sicher erfahren, dass unsere liebe und verehrte Frau Fürstin (streng vertraulich bemerkt) einen leichten Schlaganfall erlitten hat, der, in das sonst stabile Programm der Bülow'schen Lebensführung eine Störung gebracht hat, wie sie bisher noch nie zu verzeichnen war. Es geht der Fürstin an sich besser, aber natürlich in einem beschränkten Rahmen und sie wird ihr ganzes Leben umstellen müssen, wenn die Aerzte ihr erlauben werden, wieder in die Freiheit zurückzukehren. Die grosse Dame der Welt wird sich in ein altes Frauchen verwandeln müssen, das nur für seine Gesundheit lebt ähnlich wie meine Mutter, die vor 1½ Jahren ebenfalls einen kleinen Schlaganfall erlitt. Der Fürst ist sehr tief getroffen und sieht fast niemanden und Sie können sich denken, wie schmerzlich es mir ist, dass ich

b.w.

gerade diesen Winter den lieben Herrschaften nicht zur Seite stehen kann. Umsomehr hoffen der Fürst und ich und freuen uns an dem Gedanken, dass wir im Mai in Innsbruck die für diesen Winter in Aussicht genommene Revision des 6.Bandes in Angriff nehmen können, und es scheint, dass S.D. auch allein nicht müssig ist und manche wertvolle Aenderungen und Ergänzungen hauptsächlich für die Schuldfrage in Aussicht genommen hat. So werden wir dann, Deo volente, in Innsbruck den Band vollenden und im Sommer bei Warburg für Sie, samt Fotografien und Vorwort deponieren können.

Dass es mir unter diesen Umständen nicht möglich war, das in Aussicht gestellte Manuskript der Biografie diesen Winter schon in Angriff zu nehmen und im Frühjahr Ihnen zur Verfügung zu stellen, ist selbstverständlich. Ich habe bereits wichtige Vorarbeiten in Gestalt von Merkblättern gemacht, die bis zum 6.Band gehen und es mir ermöglichen, den Text, sowie ich dazu imstand bin, glatt zu diktieren. Es ist also alles bestens vorbereitet, und dass die Sache nicht durchgeführt werden konnte, liegt ausserhalb des Bereiches meiner Verantwortlichkeit.

Ich wäre Ihnen unter diesen Umständen zu aufrichtigem Dank verpflichtet, wenn Sie der Sonderheit der Lage Rechnung tragen und mir die Summe, die für heuer in Aussicht genommen war, überweisen lassen wollten, obwohl es mir (Vismajor) nicht möglich war, das vollendete Manuskript zu liefern. Sie können sich denken, dass eine derartige Erkrankung und eine Kur in einem solchen Haus mit erheblichen Kosten verknüpft ist, und dass es mir heuer schwer fallen würde, auf die mir von Ihnen für heuer freundlichst zugedachte Summe zu verzichten.

Nach Rom kann ich heuer leider nicht, da die Reise für mich wohl zu anstrengend wäre. Da aber die Frau Fürstin die römische Hitze

nie gut vertragen hat, wird sie selbstverständlich Rom früher verlassen und wie ich annehme Anfangs Mai, nach dem Geburtstag des Fürsten (3.Mai) in Innsbruck mit ihrem Mann eintreffen. Alsdann wird die Revisionsarbeit beginnen und ich hoffe, Ihnen, aus Innsbruck über den Stand der Arbeit und über die von S.D. inzwischen entworfenen Zusätze berichten zu können. Der ebenso wackere wie intelligente Josef hält mich über alles, auch was das Werk betrifft, ständig und eingehend auf dem Laufenden, sodass ich schon weiss, um was es sich da und dort handelt.

Mit der Versicherung ausgezeichneter Verehrung und Hochachtung bin ich

Ihr
untertänig ergebenster
Stockhammern

NB. Meine Bankadresse ist: Diskontogesellschaft Berlin,
unter den Linden 35

29. Januar 1929.

Herrn

Baron Franz v. S t o c k h a m m e r n

M ü n c h e n

Kuranstalt Neuwittelsbach.
Romanstrasse 11.

Lieber und verehrter Herr v. Stockhammern,

noch ehe ich den Eingang Ihrer Zeilen vom 24.ds. Mts. bestätigen konnte, traf auch schon die Nachricht ein, dass die Fürstin Bülow dem Schlaganfall, über den Sie berichteten, nun doch erlegen sei. Ein reiches Leben hat hier seinen Abschluss gefunden, und da ich weiss, welchen Verlust der Heimgang der Fürstin gerade auch für Sie bedeutet, so möchte ich Ihnen meine herzliche Teilnahme zum Ausdruck bringen.

Sr. Durchlaucht habe ich sofort telegrafisch kondoliert. Der Fürst hat mir ebenso telegrafisch gedankt. Wie wir hören, soll die Beisetzung in Hamburg stattfinde n. Genaueres haben wir darüber noch nicht erfahren. Ich würde nun gern wissen, wie es Ihnen geht und ob Sie an den Trauerfeierlichkeiten teilnehmen können.

Die von Ihnen gewünscgte Zahlung hat Dr. H e r z

inzwischen angewiesen. Er wird Ihnen darüber genauere Mitteilung machen, da er ohnedies an Sie schreiben wollte.

Mit freundlichen Grüssen
Ihr aufrichtig ergebener

(gez.) Dr. Franz Ullstein.

2 .29 (1133

Eine in einem kleinen Ort Mitteldeutschlands lebende Dame schreibt in einem Privatbrief:

"Hierhabe ich ganz offen von der kommenden Umwälzung reden hören, auch dass Hindenburg gehen müsse! Natürlich schweige ich dazu, bin nicht mehr jung genug, meine Absichten in einer feindlich gesinnten Welt zu vertreten. - Als ich von dem Verhalten des Zentrums las, sagte ich mir: „Die Ratten verlassen das Schiff!" Ebenso scheinen mir die vielen Fehlurteile der Richter, wodurch die Republik straflos geschmälert werden darf, ein Zeichen, dass die Richter, wenn auch unbewusst, sich dem späteren Regime günstig erweisen wollen.

Ich möchte es nicht behaupten, aber das das feindliche Ausland stets viel besser über die ~~deutschen~~ internen Verhältnisse orientiert erscheint als wir hier, ist es möglich, dass die Räumung des Rheinlandes verzögert wird, weil die Diplomaten und Politiker der anderen Länder nicht sicher sind, ob die jetzige Regierung in Deutschland bestehen bleibt, ob nicht statt dessen der weisse Terror, wie in Ungarn, herrschen und dem Dawes-Plan Schwierigkeiten bereiten wird.

Man mache sich keine Illusionen! Ein Generalstreik käme nicht, wie beim Kapputsch, zu Stande! Dafür haben die Rechtsparteien gesorgt, die es verstanden haben, so viele einfache Leute in ihren verschiedenen Verbänden, wie Stahlhelm und Luisenbund, unter Vorspiegelung falscher Tatsachen zu gewinnen.

Dieser kleine Ort wird wohl keine Ausnahme sein, ähnliche Zustände herrschen in grossen Teilen Sachsens,

Mecklenburg, Thüringen, Braunschweig und, wie in den Kommunal-Verbänden, werden die Kommunisten, in der Hoffnung, dabei zu profitieren, mit den Rechtsparteien gehen.

Die letzte Hoffnung ist eine starke Regierung, aber wie, wann wird sie möglich sein?

Das deutsche Volk, somarbeitsam, so geduldig, neigt dazu wie die berühmten Frösche des Altertums zu handeln. Mit dem Klotz, den ihnen Jupiter als Oberhaupt geschickt hatte, unzufrieden, bekamen sie von dem erzürnten Gott einen Storch, der sie dann in Scharen verspeiste!

Wenn es nur nicht ähnlich jetzt kommt! "

15. Februar 1929.
(gez.) Dr. Franz Ullstein.

an ULLSTEIN, Franz

STRATZ, Rudolph

Schriftsteller

1864 – ?   (nicht jüd.)

Rudolph Stratz

Gut Lambelhof
Post u. Station Bernau am Chiemsee
Oberbayern
Telefon: Amt Prien 45

Bitt. gelb

Vorgang

25. AUG. 1923

18. VIII. 1923

Sehr geehrter Herr Dr. Ullstein!

Die Buchhandlung Schallius-Berlin, bei der ich seit Jahren „die Dame“ und die „Berl. Ill. Ztg.“ beziehe, verlangt neuerdings Zahlung für jede einzelne Nummer innerhalb 8 Tagen auf ihr Postscheck-Konto, was für einen beschäftigten Menschen auf dem Lande, 1/2 Stunde vom Postamt, bei dem Mangel an Kleingeld ganz unmöglich ist.

Ich setzte dies Ihrem geschätzten Verlag in einem ausführlichen Schreiben auseinander und bat, als Autor Ihres Verlags und langjähriger Mitarbeiter der „Berl. Ill. Ztg.“, mir die beiden Blätter durch die Post zu überweisen und jeweils mit dem Betrag mein Autor-Konto

bei Ihnen zu behalten, wodurch doch jede Geldentsendung für Sie ausgeschlossen und Porto- und Postschein-Kosten gespart sind.

Wollen Sie aus beiliegendem Briefe ersehen, wie Ihr Verlag mich stets dahin genau auf das verweist, was ich vermeiden wollte: „Einzahlungen auf Postschein-Karte", „Einsendungen weiterer Abonnementsbeträge", „Ver-:bleib von Aufforderungen" u. s. w.

Ich habe selbstverständlich Ihnen zu Weihnachten-:anderweit geschrieben, dass ich auf die Zuweisung in dieser Art verzichte. Ich werde mich also künftig ohne die beiden Blätter behelfen. Es war doch keine eine Gefälligkeit, die ich erbat, sondern lediglich ein geschäftliches Entgegenkommen gegen-:über meinem Autor Ihres Verlags, dem die „Berl. All. Ztg." „Herzblut", „die Kunst des Reisens", „Für dich", „Keine Englische Frau", „Schloss Vorgeld" entnommen.

In vorzüglicher Hochachtung

Rudolph Hertz.

1 Anlage.

44 (1133

a. ULLSTEIN, Franz

VOGEL, Hugo
Maler
1855-1934 (nicht-jüd.)

Hotel Waldhaus, Vulpera-Tarasp
1270 m ü. M.
SAISON 15. MAI BIS 20. SEPTEMBER
(Engadin-Schweiz)

Telegramm-Adresse:
Waldhaus, Vulpera
Bahn- u. Postauto-Station:
Schuls-Tarasp
Telephon No. 4

d. 27 Aug. 27.

Sehr verehrter Herr Doktor!

Nach nochmaliger Überlegung möchte ich noch ein Mal auf Ihre gef. Zuschrift vom 23. d. M. zurückkommen. — Wie ich gestern Ihnen schon schrieb, habe ich bereits mit dem Feldmarschall über die Frage des Titels verhandelt u. er hat nach längerem Überlegen, seine Einwilligung zu dem neuen Titel gegeben, mit dem Wunsche, den alten Titel irgendwie anzufügen. — Es geht [illegible]

So bin ich damit einverstanden.

Was das Vorwort betrifft, so finde ich den ersten Text geeigneter, wie den zweiten.

Man könnte evtl. als Schlußsatz, auch die Titeländerung motivieren, etwa in dieser Form:

„Da ich mich überzeugt habe, daß der bisherige Titel dem Inhalt des Buches nicht völlig gerecht wird, habe ich mich entschlossen, der neuen Auflage den Titel zu geben: Hindenburg u.

daß die für den Inhalt, ganz uncharakteristische Beziehung auf dem Umschlag durch den großen Krieg ersetzt wird, hielt der Feldmarschall auch für dringend nötig. –

Hiermit scheint mir die Zwischenfall zu unserer Aller Zufriedenheit erledigt u. ich gebe mich der Hoffnung hin, daß es Ihrer großen Geschäftskunst gelingen möge einen größeren Erfolg, wie bisher zu erzielen.

Mit verbindlichsten Grüßen

Ihr ganz ergebener Hugo Vogel.

Telegramm-Adresse:
Waldhaus, Vulpera
Bahn- u. Postauto-Station:
Schuls-Tarasp
Telephon No. 4

Hotel Waldhaus, Vulpera-Tarasp
1270 m ü. M.
SAISON 15. MAI BIS 20. SEPTEMBER
(Engadin-Schweiz)

D. 27 Aug. 27.

Sehr verehrter Herr Doktor

Nach nochmaliger Überlegung möchte ich noch ein Mal auf Ihre geh. Zuschrift vom 23 d. M. zurückkommen. — Wie ich gestern Ihnen schon schrieb, habe ich bereits mit dem Feldmarschall über die Frage des Titels verhandelt u. er hat nach längerem Be-denken seine <u>Einwilligung</u> zu dem neuen Titel gegeben, mit dem Wunsche, den alten Titel irgendwie anzufügen. — Es geht das [illegible]

Sie schreiben ganz richtig, daß ich
von den verschiedenen Sortimentern
über den ersten Titel schwere
Bedenken gehört habe, hoffte
aber, daß es Ihnen gelingen würde
einen Titel zu finden, der den In-
halt des Buches charakterisieren
würde. – Wenn Sie nun meinen
daß dies in „Hindenburg"
„ein Charakterbild etc."
geschehen, habe ich mich damit einverstanden erklärt, meine nur
daß der alte Titel, als Untertitel
entweder direkt darunter oder auf
der nächsten Seite, oder als Schluß
satz im Vorwort fett gedruckt
angeführt wird. Dies ist auf dem

46 (1133

Feldmarschall macht. Es ist
ja einem anzunehmen, daß
bei unserem Buch eine ~~andere~~
Anderes noch mitspricht, wie ein
mir.
Das neue Vorwort gefiel
mir nicht so, wie das
erste.
Könnte man nicht das
erste ungekürzt lassen und
im Nachsatz den alten
Titel lassen zur Erinnerung
bringen.
Ich sprach Ihnen schon in einem
letzten Briefe aus Berlin
aus, daß ich mich Ihren großen
Erfahrungen vollkommen an-
schließen würde.
Also überlegen Sie sich, wie
Sie es lösen können.
So soll es dann gemacht werden.
Vor allem ist nötig, daß es
mehr in das Volk dringt und
ein großer Absatz erreicht wird.
Besten Dank für die Zeitung!
"Die Sache wird also von Ihnen
entschieden". Mit verbindlichsten
Grüßen Ihr ganz ergebener
Hugo Vogel.

Hotel Waldhaus, Vulpera-Tarasp
1270 m ü. M.
SAISON 15. MAI BIS 20. SEPTEMBER
(Engadin-Schweiz)
Telegramm-Adresse: Waldhaus, Vulpera
Bahn- u. Postauto-Station: Schuls-Tarasp
Telephon No. 4

D. 26 Aug. 27

Sehr verehrter Herr Doktor.

Ihre geh. Zuschrift erhielt ich heute. – Wie ich Ihnen schon gestern schrieb habe ich mich mit dem Feldmarschall dahin verständigt, u. würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie dabei bleiben, daß der Titel so umgeändert würde wie Sie jetzt beabsichtigen, nur mit dem Untertitel: „Als ich [illegible] wollte“: denn wären alle Gemüther berücksichtigt.

Hotel Waldhaus, Vulpera-Tarasp
1270 m ü. M.
SAISON 15. MAI BIS 20. SEPTEMBER
(Engadin-Schweiz)

Telegramm-Adresse: Waldhaus, Vulpera
Bahn- u. Postauto-Station: Schuls-Tarasp
Telephon No. 4

Verehrter Herr Doktor!

Bei meiner Abreise in Wannsee kam im letzten Augenblick der Bruder des Präsident Schröder zu mir u. teilte mir mit, dass er beabsichtige, mehrere Vorträge über mein Buch: „[illegible] H. Moltke“ zu halten. Ich hatte keine Zeit mehr wegen der Abreise ihm Auskunft zu geben u. möchte Sie bitten, sich an Präsident Schröder, Wannsee, Gr. Seestr. zu wenden u. um Adresse u. Titel des Herrn zu bitten, ich glaube er war Oberstleutnant. —

Alsdann habe ich eine Äußerung vom Feldmarschall, der sich wenig erfreut über die Umänderung der Titel (gegen die er sich schon früher ausgesprochen. Er [illegible]

unter dem nichtssagenden Titel „Hindenburg" den früheren Titel: „Als ich H. malte" als Untertitel zu setzen. –

Ich möchte Sie bitten dies in Erwägung zu ziehen u. dann irgend möglich zu veranlassen. – Ein anderer Titel, der den Inhalt des Buches kennzeichnete, wäre mir recht gewesen, aber nur Hindenburg sagt garnichts. – Immerhin tröste ich mich mit Ihrem großen Erfolg. – Ich würde auch gern nochmals an General Groener u. die dann mir angedeuteten Wege beim Kultusminister zu beschreiten. –

Ich grüße Sie verbindlichst u. rate Ihnen anstatt Kissingen einmal Vulpera aufzusuchen.

Ihr ganz ergebener

Hugo Vogel. (Maler)

45 (1133

an ULLSTEIN, Franz

WIESSNER, Max

X

MAX WIESSNER
in Firma
Hamburger Fremdenblatt Broschek & Co. m. b. H.

HAMBURG, den 19.März 32.

Herrn

Dr. Franz U l l s t e i n,

B e r l i n SW 68

Kochstr.22-26

Sehr verehrter Herr Dr. Ullstein!

Mit der Hindenburg-Wahl sind wir in der Tat sehr zufrieden, denn Hamburg hat ausgezeichnet abgeschnitten, und wir sprechen uns dabei mit der Werbe-Arbeit im Hamburger Fremdenblatt ein Verdienst zu. In Zuschriften aus dem Leserkreis wird das auch betont. Man hat also jetzt die Freude, einmal Zustimmungserklärungen zu bekommen, während man sonst immer nur erfährt, dass sich dieser oder jener über die Zeitung ärgert. Nicht unerwähnt möchte ich lassen, dass auch die Person von Herrn Dr. Petersen eine erhebliche Zugkraft in Hamburg ausübt. Er hat die Gabe, Sympathien zu gewinnen, und sein persönliches Leben ist so untadelig, dass ihm niemand an den Wagen fahren kann. Wir hoffen, dass sich das auch bei der Bürgerschaftswahl auswirken wird, die zusammen mit den Preussenwahlen am 24. April stattfinden soll. Ob sich die Deutsche Volkspartei dabei gut halten wird, bezweifele ich. Die Staatspartei geht zuversichtlich in den Wahlkampf, weil sie in den letzten Jahren in stiller, zäher Arbeit eine mustergültige Organisation geschaffen hat. Das

war früher auch die Stärke der alten Fortschrittspartei in Berlin. Leider hat man in der Nachkriegszeit nicht entsprechend weiter gebaut. Wegen der Stresemann-Memoiren schreibe ich noch an Herrn Dr. Magnus.

Indem ich Sie bitte, auch von meiner Frau die besten Empfehlungen entgegenzunehmen, bin ich mit vielen freundlichen Grüssen

Ihr sehr ergebener

Max Wiessner

an ULLSTEIN, Franz

ZUCKMAYER, Carl

Schriftsteller

1896 -

Carl Zuckmayer
Barnard, Vermont

7.Mai 1943

Lieber Herr Dr. Ullstein,

Sie, und Ihre Tochter, stehen sowieso ganz oben auf meiner New Yorker Besuchsliste, aber es wird Ende Mai, oder sogar Anfang Juni werden bis ich kommen kann. Mein Roman ist noch nicht ganz fertig - wird es zwar in der naechsten oder uebernaechsten Woche werden, aber bis er ~~xxxxx~~ vervielfaeltigt und von einigen Leuten gelesen worden ist, mit denen ich wegen der Uebersetzung konferieren moechte, vergehen noch zwei oder drei Wochen. Ich hoffe sogar inzwischen mit meinem neuen Stueck auch fertig zu werden, von dem schon mehr als die Haelfte vorliegt, - falls es nicht zu viel Fruehlingsarbeit auf der Farm gibt. Wir sind durch den harten und langen Winter sehr im Rueckstand, vorige Woche lag hier noch Schnee, und wir koennen jetzt erst allmaehlich anfangen. Vorgestern hab ich ein fettes Schwein verkauft, gestern fuer den Erloes zwei Paerchen junger Ferkel angeschafft, demnaechst wird das andere fette geschlachtet - das sind jetzt so meine aventueren.
Ich freue mich darauf Sie in New York zu sehen und begruesse Sie bis dahin

sehr herzlich, auch im Namen meiner Frau

Stets Ihr Carl Zuckmayer

(ohne Dr.! "Nie jewesen.")